

Liebe und Aggression

Eine unzertrennliche Beziehung

Bearbeitet von
Otto F. Kernberg

1. Auflage 2014. Buch. 394 S. Gebunden
ISBN 978 3 7945 2945 2
Format (B x L): 16,5 x 24 cm

[Weitere Fachgebiete > Medizin > Sonstige Medizinische Fachgebiete > Psychiatrie,
Sozialpsychiatrie, Suchttherapie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Einleitung

Dieses Buch verbindet die Ergebnisse meiner Arbeiten der vergangenen Jahre zu schweren Persönlichkeitsstörungen, Paarkonflikten sowie psychoanalytischer Forschung und Ausbildung. Nachhaltig beeinflusst haben mich dabei die gemeinsame Forschungstätigkeit und klinische Zusammenarbeit mit Kollegen am Personality Disorders Institute des Weill Cornell Medical College, Westchester Division des NewYork-Presbyterian Hospital. Sie ist Ausdruck meiner Bemühungen, eine Brücke zu schlagen zwischen Psychoanalyse, klinischer Psychiatrie und Neurobiologie.

Der Titel „Liebe und Aggression – Eine unzertrennliche Beziehung“ verweist auf die beiden wichtigsten Motive menschlicher Psychologie in Freuds klassischer Triebtheorie: Libido und Todestrieb. Die Auseinandersetzung mit dieser Theorie im Lichte zeitgenössischer Erkenntnisse sowie die Tatsache, dass wir dieser Antinomie psychischer Disposition in unserer klinischen Arbeit täglich begegnen, haben mich dazu bewogen, diesen Titel zu wählen.

Dieser allgemeine Fokus spiegelt sich in den einzelnen Abschnitten des Buches wider: **Teil I** untersucht neue Ansätze in der Diagnostik und Behandlung schwerster Persönlichkeitsstörungen, insbesondere aus dem Spektrum schwerer narzisstischer Psychopathologie. Unsere Forschungsergebnisse wurden an anderer Stelle veröffentlicht, doch möchte ich hier unsere klinischen Erfahrungen und die Entwicklung neuer psychotherapeutischer Techniken vorstellen.

Kapitel 1 gibt einen Gesamtüberblick über die Übertragungsfokussierte Psychotherapie (TFP) und ihre allgemeinen Strategien, taktischen Vorgehensweisen und Techniken im einzeltherapeutischen und gruppentherapeutischen Setting. Die TFP wurde empirisch überprüft und konnte in randomisierten klinischen Kontroll- und Vergleichsstudien mit anderen Therapieverfahren, die wir an unserem Institut durchführten und die in München und Wien entsprechend repliziert wurden, ihre Wirksamkeit unter Beweis stellen. Das Kapitel enthält eine Zusammenfassung der aktualisierten Neuauflage des TFP-Manuals.

Kapitel 2 konzentriert sich auf zentrale Veränderungsmechanismen in psychodynamischen Psychotherapien allgemein und in TFP-Behandlungen im Besonderen, allen voran die Verbesserung der reflexiven Funktion oder „Mentalisierung“. In einer kritischen Durchsicht der Literatur setze ich diese in Relation zu entsprechenden Entwicklungen in den kognitiven Verhaltenstherapien und ihrem Konzept der „Achtsamkeit“. Dies bringt mich zur Rolle der Deutung als zentraler Technik im Rahmen der TFP, was ich anhand eines ausführlichen Stundenprotokolls einer Borderline-Behandlung in der frühen Therapiephase illustriere.

Kapitel 3 untersucht ein anderes Kernelement in der psychodynamischen Psychotherapie schwerer Persönlichkeitsstörungen, nämlich die Handhabung der eigenen Gegenübertragung, d.h. der Aktivierung machtvoller affektiver Reaktionen im Therapeuten als Folge seiner Konfrontation mit schwer regressiven emotionalen Übertragungsreaktionen seitens des Patienten sowie seiner Bemühungen, diese zu verstehen. Anhand klinischen Fallmaterials stelle ich neue Überlegungen zum Umgang mit Gegenübertragungsreaktionen unter besonders schwierigen Behandlungsbedingungen dar.

Die Analyse besonders anspruchsvoller und schwieriger Behandlungssituationen, d.h. die nahezu „unmöglichen“ Fälle, die häufig auch den erfahrensten Therapeuten an seine Grenzen bringen, wird ausführlich in Kapitel 4 und 5 dargestellt. Beide Kapitel legen das Augenmerk auf Patienten mit einer schweren narzisstischen Persönlichkeitsstörung. Diese häufig anzutreffende Komorbidität der Borderline-Persönlichkeitsstörung umfasst typischerweise eine signifikante Anzahl an therapieresistenten Patienten. Ich beschreibe in diesen beiden Kapiteln die schwierigen Komplikationen, zu denen es in diesen Therapien kommen kann, und die Herausforderung, damit diagnostisch und behandlungstechnisch umzugehen. Insbesondere Kapitel 5 weist auf die subtile, aber potenziell hoch destruktive Verleugnung des Verstreichens von Zeit bei manchen schwer gestörten Patienten und ihren entsprechenden Therapien hin.

Unabhängig vom jeweiligen Erfahrungshintergrund erfordert die Behandlung von schweren Persönlichkeitsstörungen aufseiten des Therapeuten kollegiale Intervention, zuweilen auch Supervision. In Kapitel 6 diskutiere ich die Rolle des Beraters oder Supervisors psychodynamischer Psychotherapien, seine Aufgaben und die Herausforderungen, denen er sich gegenüber sieht. Vor allem aber nenne ich realistische Voraussetzungen, die für eine solch sensible und verantwortungsvolle Arbeit erfüllt sein müssen.

Teil II beschäftigt sich mit neuen Ansätzen innerhalb der psychoanalytischen Theorie und ihrer Verbindung mit aktuellen neurobiologischen Erkenntnissen. Ich versuche hier den Einfluss neurobiologischer Strukturen und intrapsychischer Konflikte auf die Entwicklung der Persönlichkeit zu beleuchten und gegen die Versuchungen einer reduktionistischen Sichtweise auf beiden Seiten zu argumentieren. In Kapitel 7 untersuche ich die zeitgenössische Affekttheorie, sowohl aus der Perspektive der an der Affektaktivierung beteiligten neurobiologischen Strukturen und Neurotransmitter, als auch aus der Perspektive des frühen Interaktionsgeschehens zwischen Kind und Bezugsperson, und setze die entsprechenden Forschungsergebnisse in Relation zur psychoanalytischen Triebtheorie. Die Verschränkung zwischen Triebtheorie und Affekttheorie wird zu einem komplexen und hochbedeutsamen Feld des Zusammenwirkens von Psychodynamik und Neurobiologie, für deren Interrelation ich eine integrierte Sichtweise vorstellen möchte.

Kapitel 8 widmet sich der umstrittenen psychoanalytischen Theorie des Todestriebs, einer angeborenen Disposition für potenziell schwer selbstdestruktives Erleben und Verhalten. In diesem Kapitel versuche ich von einem neurobiologischen Standpunkt aus die diagnostische Einschätzung und Behandlung einer Gruppe

von schwer kranken Patienten darzustellen, die einen übermächtigen Drang zur Selbsterstörung an den Tag legen, der sich nicht nur in chronisch suizidalem und parasuizidalem Verhalten zeigt, sondern auch in verheerenden selbstdestruktiven charakterologischen Merkmalen, die in vielen Fällen zum Tod führen können. Auch hier werde ich anhand von klinischem Material schwer sadistische und masochistische Störungsbilder darstellen und analysieren.

Kapitel 9 untersucht einen weiteren elementaren Bereich psychoanalytischer Theoriebildung im Lichte aktueller klinischer Erkenntnisse, nämlich den Prozess des Trauerns. Dieses Kapitel bildet einen Kontrapunkt zu den in Kapitel 8 angestellten Überlegungen zum Todestrieb, indem es die Trauer über Zerstörung und Verlust sowie die Funktion von Schuldgefühlen und Besorgnis als reparatives und potenziell kreatives Gegenstück zu Tod und Verlust benennt.

Kapitel 10 gibt einen Überblick über die aktuellen und unterschiedlichen Trends in der psychoanalytischen Theorieentwicklung. Dabei stehen sich vor allem neo-kleinianische Theorien, insbesondere der Ansatz der Neo-Bionianer, und neue Entwicklungen der relationalen Psychoanalyse gegenüber. Die wichtigsten Merkmale und aktuellen Beiträge dieser in vielerlei Hinsicht entgegengesetzten Richtungen werden dargestellt. Daran anschließen möchte ich eine kritische Würdigung dieser beiden Strömungen aus Sicht der grundlegenden Theoreme der Psychoanalyse.

Der Versuch, psychoanalytische und neurobiologische Erkenntnisse zu verbinden, prägt auch **Teil III** des Buches. Er widmet sich der Untersuchung von Liebe und Sexualität und beleuchtet aus unterschiedlichen Blickwinkeln – von neurobiologischen bis psychodynamischen Erklärungsansätzen – die Dispositionen und Voraussetzungen für die Fähigkeit zu reifen Liebesbeziehungen, die Hemmung dieser Fähigkeit sowie die Entstehung sexueller Probleme bei Paaren und Patienten mit einer schweren Persönlichkeitsstörung. In meiner Betrachtung des Wesens von leidenschaftlicher Liebe und psychodynamischer Merkmale von Liebesbeziehungen bewege ich mich von der Organisation von Hirnstrukturen und Neurotransmittern zum Gesamtsystem der erotischen Aktivierung, Bindung und Paarbildung.

Kapitel 11 stellt den theoretischen Teil dieser Untersuchung dar, nämlich die Frage, wie sich die Fähigkeit zu reifer Sexualität entwickelt. Beginnend bei der Neurobiologie sexueller Erregung und Bindung gehe ich der Frage nach, wie die Verhaltenskorrelate dieser zugrunde liegenden neurobiologischen Systeme in das komplexe Erleben erotischen Begehrens und leidenschaftlicher Liebe umgewandelt werden. Ich untersuche, wie die Fähigkeit zu erotischem Begehren, leidenschaftlicher Liebe und Idealisierung Bedingungen schafft, die die Entwicklung reifer Liebesbeziehungen erst ermöglichen und welche Gefahr bestimmte psychopathologische Entwicklungen für diese Liebesbeziehungen darstellen. An meine Kritik des Todestriebkonzepts schließt sich hier eine Kritik des psychoanalytischen Libidokonzepts an, womit ich meine allgemeine Kritik an der psychoanalytischen Motivationstheorie vervollständige.

Dieser entwicklungspsychologischen und strukturellen Analyse folgt in Kapitel 12 die Beschreibung dessen, wodurch sich die Fähigkeit zu reifen Liebesbeziehungen auszeichnet. Ein radikaler Perspektivenwechsel von der theoretischen Integration von Neurobiologie und Psychodynamik hin zu einer phänomenologischen und klinischen Beschreibung dieser Fähigkeit soll dem Kliniker helfen, sich im Hinblick auf Paarkonflikte seiner Patienten zurechtzufinden.

Mit der Darstellung typischer Störungen im Bereich Sexualität bei schweren Persönlichkeitsstörungen, insbesondere bei Borderline-Patienten, schließt Kapitel 13 diesen Teil ab.

Teil IV geht der Frage nach, inwieweit die psychoanalytische Ausbildung, die psychoanalytischen Institutionen sowie die Profession des Psychoanalytikers selbst vor ernsthaften Problemen stehen. Es werden Lösungen vorgeschlagen, die den Beitrag der Psychoanalyse zu wissenschaftlicher Forschung und Fortschritt auf dem Gebiet psychodynamischer Psychiatrie und Psychotherapie stärken sollen. In Kapitel 14 werfe ich einen kritischen Blick auf die aktuellen äußeren und innerinstitutionellen Probleme, mit denen psychoanalytische Institutionen zu kämpfen haben. Dabei gehe ich auch der Frage nach, welchen Herausforderungen sich die Psychoanalyse gegenwärtig gegenüber sieht. Ich lege dar, wie dringend notwendig es ist, ihre Integration in der akademischen Welt, d.h. im Universitätsbetrieb, zu stärken und zu konsolidieren, und welche entsprechenden strukturellen Veränderungen in psychoanalytischen Gesellschaften, Instituten und Ausbildungsmethoden dafür vonnöten sind. Ich gebe einen Überblick über den enormen Beitrag der Psychoanalyse zur psychodynamischen Psychiatrie sowie zur Gesellschaftsanalyse und zum kulturellen Leben, unterstreiche jedoch in diesem Zusammenhang auch die Notwendigkeit von radikalen Neuerungen.

Kapitel 14 behandelt soziale, politische und administrative Probleme, mit denen die Psychoanalyse zu kämpfen hat, während Kapitel 15 unter der Überschrift „Dissidenz“ im theoretischen Bereich der Psychoanalyse zukünftige konzeptuelle Entwicklungen, die Offenheit für neuartiges theoretisches Denken und die wissenschaftliche Überprüfung alternativer Hypothesen thematisiert und der Frage nachgeht, welche ideologischen Hindernisse einer solchen Entwicklung im Wege stehen, die sich aus der Geschichte der psychoanalytischen „Bewegung“ erklären lassen. Implizit ist darin die Absicht enthalten, die Integration psychodynamischer, neurobiologischer und psychosozialer Ansätze zu fördern. Weiterentwicklung bedarf einer tiefgreifenden Transformation psychoanalytischer Institutionen im Geiste universitärer Lehre und Forschung.

Teil V befasst sich mit der Psychodynamik religiöser Erfahrung, der Suche und der Funktion universeller ethischer Werte. Hintergrund dieser Analyse ist die Frage nach den zentralen Objektbeziehungen, die Spiritualität und religiöses Erleben bestimmen. Kapitel 16 erforscht die Ursprünge des menschlichen Bedürfnisses, ein integriertes System ethischer Werte zu schaffen. Es geht der Frage nach, wie dieses Bedürfnis, das einen wesentlichen Teil der Persönlichkeit ausmacht, mit religiöser Erfahrung in Zusammenhang steht. Ich setze mich hier sehr kritisch mit Freuds negativer Haltung gegenüber Religion auseinander und verweise auf die psycho-

logische Funktion von Religiosität als Ausdruck der Fähigkeit, ein internalisiertes und integriertes ethisches Leitsystem zu entwickeln. In diesem Kontext werde ich kurz zusammenfassen, wie die zeitgenössische Theorie die Entwicklung des Über-Ichs konzipiert und welche Funktion sie religiöser Erfahrung im Umgang mit den ideologischen Herausforderungen des sozialen Lebens zuschreibt.

In Kapitel 17 entwerfe ich ein allgemeines Entwicklungsmodell innerer Objektbeziehungen, das auf einem bestimmten Integrationsniveau das Bewusstwerden und die Entwicklung von spirituellem Erleben befördert, das die pragmatischen Aspekte reifer Objektbeziehungen transzendiert und den Weg frei macht für das Streben nach und Engagement für universelle ethische Werte.

Da nach meinem Dafürhalten der Fortschritt psychodynamischen Verstehens von so zentraler Bedeutung für die Psychologie von Normalität und Krankheit ist, verdienen neue Wege, die auf diesem Gebiet beschritten werden, kritisch und konstruktiv unter die Lupe genommen zu werden. Im Grunde basiert dieses Buch auf der Überzeugung, dass es sich bei der Psychoanalyse und Neurobiologie um zwei Basiswissenschaften handelt, die, wenn sie miteinander kooperieren, das Potenzial besitzen, unser Verständnis für die menschliche Psyche in Gesundheit und Krankheit ganz grundlegend zu vertiefen.